



Die Wiederentdeckung des Dialekts

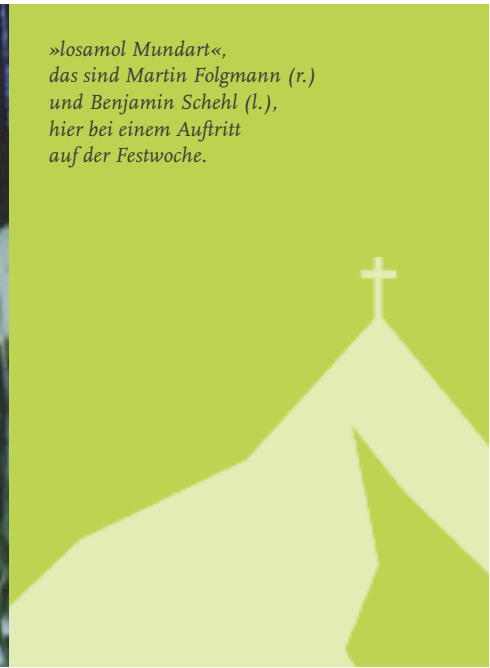
Martin Folgmann und Benjamin Schehl, kurz »losamol Mundart«, sind zwei junge Musiker aus Kempten, die seit knapp zwei Jahren eine ganz eigene Art der Dialektpflege betreiben. Sie zeigen, dass der Allgäuer Dialekt nicht auf eine Musikrichtung und eine Altersgruppe begrenzt ist. Und sie beweisen, dass Dialekt vor allem eines macht: Spaß.

Zu einem Nachbarn bin ich als Kind nicht gern gegangen. Das lag nicht daran, dass dieser Mann nicht nett gewesen wäre. Sondern daran, dass ich bei der Begrüßung und der Verabschiedung höflich aufpassen musste. Wenn mir aus Versehen ein »Hi« oder ein »Tschüss« herausgerutscht ist, dann versteiften sich die Gesichtszüge des Mannes, ein paar Gewitterwolken zogen auf und er polterte: »Des heißt it ‚hi‘, des heißt ‚griaf di«.

Dialekt ist, macht und versteht keinen Spaß. Das war die erste Dialekt-Lektion, die ich gelernt habe. – Wie sehr ich mich doch getäuscht habe. Den Gegenbeweis treten ein paar Jahre später Martin Folgmann und Benjamin Schehl an. Sie tragen zu ihren Auftritten Lederhosen, Haferlschuhe, Trachtenhemden, Janker und Filzhütze. Dann ziehen sie noch eine Sonnenbrille auf, umklammern das Mikrofon, bringen es ganz nah an ihre Lippen und singen. Musikrichtung: Reggae. Sprache: allgäuerisch. Passt das denn zusammen?



»losamol Mundart«,
das sind Martin Folgmann (r.)
und Benjamin Schehl (l.),
hier bei einem Auftritt
auf der Festwoche.



Die Idee, Dialekt mit Reggae zu mischen, ist nicht neu. Nur hat sich das bis jetzt niemand mit dem Allgäuer Dialekt getraut. Sicher gibt es Aspekte, die nicht so ganz übereinstimmen, aber eines haben Reggae und der Allgäuer Dialekt gemeinsam, sagen losamol: Beide sind »gmütlich und liab«. Dann passt es auch, dass gerade Martin Folgmann und Benjamin Schehl, »die liabste Buabe, die rumrennet«, sich diesem herrlichen Dialekt verschrieben haben.

Neue Worte & Urallgäuer

Besonders glücklich sind die beiden immer dann, wenn sie ein »neues« Wort oder eine »neue« Redewendung aufgeschnappt haben, die sie in eines ihrer Lieder einbauen können. Vor Kurzem sind sie auf ein allgäuerisches Wort für Regenschirm gestoßen. Wie schreibt man das denn? »Na ganz oifach, I-L-G-E-R.«



wir beraten – wir planen – wir liefern – wir montieren
Wir freuen uns auf Sie!

Die beiden haben sich ganz unserem herrlichen Dialekt verschrieben.

Der Spaß kommt bei »losamol Mundart« definitiv nicht zu kurz.



Man schreibt's wie man's hört. Ilger, ja genau, des passt scho. Das Wort kommt auf die Liste der seltenen und witzigen Dialekt-Wörter. Die Liste der beiden soll schließlich möglichst lang werden. Darauf findet man zum Beispiel schon Wörter wie »Knedlschoppa« (BH), »Wiaschter Koga« (blöder Hund) und »Nesahonig« (hier will ich gar nicht wissen, was es bedeutet). Eine unerschöpfliche Quelle für die beiden sind übrigens »Urallgäuer«. Ein Urallgäuer wird folgendermaßen definiert: Jemand, der unglaublich alt ist, einen Dackel hat, einen Hut trägt und der niemals etwas auf Hochdeutsch wiederholen würde. Selbst wenn man darum bitten oder alles Geld der Welt dafür bieten würde. Und noch etwas gehört dazu, sagt Martin Folgmann: Schnupftabak. Eine Urallgäuerin gibt es übrigens auch. Die ist genau wie der Urallgäuer. »Nur ohne Schnupftabak.«

»Tus Dia nei!«

Bei den Redewendungen haben es ihnen Sätze wie »Du bisch doch nimmer ganz knuscher!«, »Ra vom Gas!« oder »Tus Dia nei« angetan. »Tus Dia nei!« war übrigens einer der ersten Sätze, die sie vertont haben. Obwohl, das stimmt nicht ganz. Ohne sich zu kennen, haben die beiden zur selben Zeit angefangen zum Spaß jeweils einen Rap auf Allgäuerisch zu schreiben. Während Benjamin Schehl also »Tus Dia nei« aufnahm, arbeitete Martin Folgmann an dem Rap »wer nix lernet, wer nix ka«, den er auf

einem Spriebeitl-Treffa vorführen wollte. Ein Freund von ihm ist der Sohn von Johanna Hofbauer, die diese Treffen organisiert. Dann war es nur noch eine Frage der Zeit, bis Benjamin Schehl und Martin Folgmann voneinander hörten. Junge Männer, die im Dialekt rappen sind schließlich nicht allzu zahlreich vorhanden.

Dialektfreie Zone war gestern

Bis aus dem Martin dr Marte und aus dem Benjamin dr Beana wurden, mussten die beiden erst einmal durch eine dialektfreie Pubertät. Obwohl ihre Eltern im Dialekt reden und sie damit aufgewachsen sind, ist die Pubertät ja bekanntlich die Zeit, in der man seinen Dialekt ablegt und nur noch Hochdeutsch spricht. Martin Folgmann und Benjamin Schehl waren da keine Ausnahme. Zum einen war ihnen ihr Dialekt peinlich. Zum anderen sind sie von Seiten der Schule dazu ermutigt worden, Hochdeutsch zu reden. Denn ansonsten, so hieß es, würden sie keinen Job bekommen. Zwar können die beiden heute wenn nötig auf Hochdeutsch umschalten. Bei ihnen in der Arbeit würde aber eh nur im Dialekt g'schwätzt, sagt Benjamin Schehl, der als Solarmonteur arbeitet. Auch bei der zweiten Hälfte des Duos stellt das kein Problem mehr dar: »Seitdem mir dia Musik machat, red I mit jedem Dialekt. Au, wenn I mit am Preuß schwätz«, sagt der selbstständige Systemadministrator Martin Folgmann. Die beiden ziehen das durch. Nicht nur im Alltag, auch auf ihrer Homepage, die komplett im Dialekt abgefasst ist. Menschen, die das partout nicht verstehen, können oben links eine Deutschlandflagge anklicken, dann erscheint der Text auf Hochdeutsch. Mehr Spaß macht die Seite definitiv auf allgäuerisch. Dann kann man sich Bildle anschauen, Liadle anhören, etwas nuis erfahren oder mit den beiden Hoigarta. Konsequentermaßen übersetzten die beiden alles ins Allgäuerische. Und so gibt man statt seiner E-Mail-Adresse eben seine »Elektrische Briaf Adress« an.

Oft sind die beiden im Künstlercafe in Kempten anzutreffen. Hier können sie proben und natürlich auch auftreten. Wenn die beiden ganz privat als Martin Folgmann und Benjamin Schehl und nicht als »losamol« unterwegs sind, findet man sie ebenfalls hier. Ehrensache, dass auch mit ihren Freunden im Dialekt g'schwätzt wird. Manchmal fangen sie in der Clique auch an, Gstanzl zu dichten. Ohne Vorwarnung, ohne Zeit zu überlegen werden dann die vierzeiligen Spottgesänge gedichtet. Das kann sich dann so anhören: »D'r Bua, schau der den an, der tut ja nix schaffa, duat allat wiascht, und hot's G'sicht von am Affa.«

»Der« Allgäuer Dialekt?

Bei ihren Liedern können sie sich für die Texte mehr Zeit lassen. Es soll schließlich niemals stumpfe Musik dabei rauskommen. Die Musik schreiben sie dabei nicht selber. Die Zeit das auch noch zu machen, hätten sie gar nicht, sagen sie. Ihre Instrumentale kreieren sie in Zusammenarbeit mit namhaften deutschen Reggae Labels und darauf schreiben sie dann ihre Texte. Dabei gibt es ein kleines Problem, denn »den« Allgäuer Dialekt gibt es nicht. Im Ostallgäu spricht man einen anderen Dialekt als im Westallgäu. In Pfronten einen anderen als in Kempten. Wenn sie ihre Texte schreiben, geht es schon beim »uns« los. Welches sollen sie nehmen? Das »eis« von Pfronten oder doch lieber das »üs« von Oberstdorf? »Wir versuchen, eine gesunde Mischung hinzubekommen«, sagen die beiden. Und die kommt an. Nicht nur laufen ihre Lieder das ganze Jahr über im Radio, ihr Lied »Nauf auf die Bank« wurde zur inoffiziellen Hymne der Allgäuer Festwoche und die beiden haben bereits einige Auftritte beim Bayerischen Fernsehen hinter sich.

Spaß im Vordergrund

Ein Dialekt ist mehr als eine Ansammlung von lustigen Wörtern und Ausdrücken. Er ist ein eigenes Sprachsystem mit eigenen Regeln. Infolgedessen werden Martin Folgmann und Benjamin Schehl bei dem ein oder anderen Brauchtumsexperten oder Linguisten ein graues Haar zu verantworten haben, wenn sie sagen: »Im Allgäuerischen gibt's koi Grammatik.« Egal. Wenn es den beiden gelingt, dass d'Leit wieder anfangen im Dialekt zu singen und im Dialekt zum schwätze, dann sollte das fürs erste ok sein. Vielleicht braucht es diese Lockerheit im Umgang mit dem Dialekt. Vielleicht sollte man nicht zu viel darüber nachdenken, sondern einfach schwätze. Losamol haben es auf alle Fälle vorgemacht: Dialekt macht Spaß! Inzwischen gibt es schon ein Projekt mit dem Jugendzentrum Bühl, bei dem die beiden Männer Jugendliche zurück zum Dialekt führen und zum Musik machen begeistern wollen. Nachahmer werden so sicher nicht lange auf sich warten lassen. Inzwischen Sorge übrigens auch ich im »Ausland« für staunende Gesichter, wenn ich gefragt und ungefragt ein Allgäuer Mundart-Gedicht rezitiere, das ich mal als kleines Mädchen in pinkem Kleid und pinker Strumpfhose bei der Hochzeit meines Onkels vortragen musste. Heute macht das Spaß. Auch auf der Rolltreppe der U-Bahnstation Frauenhoferstraße in München. Besonders gefreut hat mich da der Kommentar: »Wahnsinn wie viele ,sch's' man in einen Satz einbauen kann«. Hurra! Dialekt isch, macht und vorstoat Schpaß. Des isch dia Lektion, die ih mir merke werd.

Text: Monika Läufe /
Fotos: privat



INFO!

Eine Special Edition des ersten Albums von »losamol« Mundart ist auf allen Konzerten erhältlich.

für
**Damen
Herren
Kinder
Babys**



**T-Shirts
Polos
Jacken
Accessoires**



... wo's Griafs di
dahoim isch!